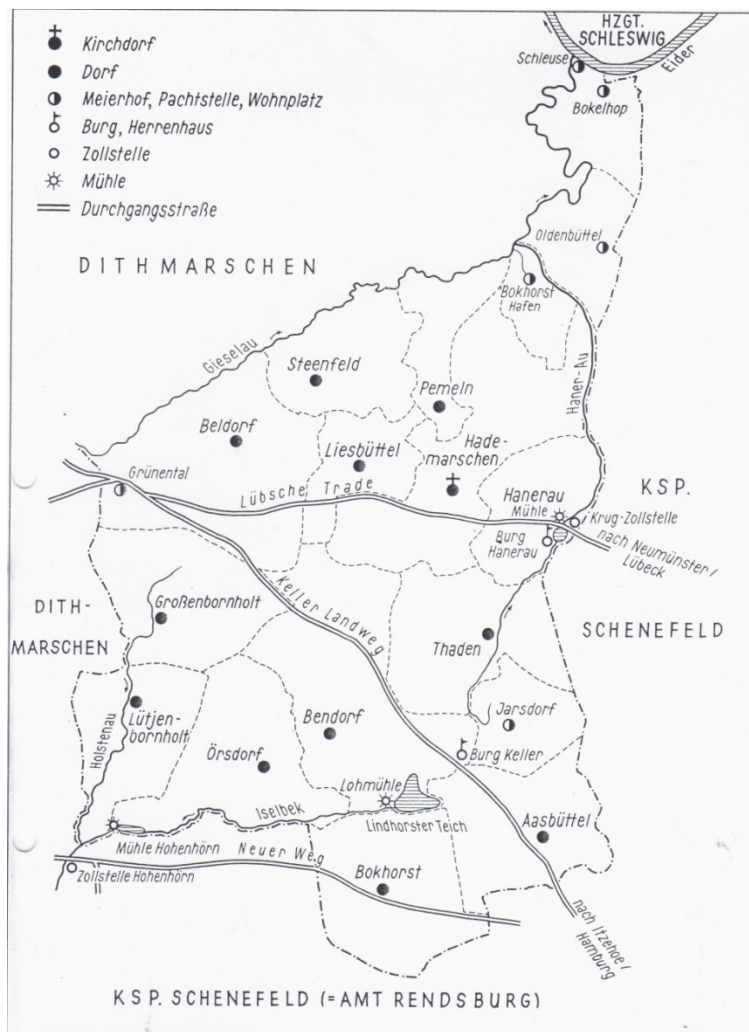


Gut Hanerau

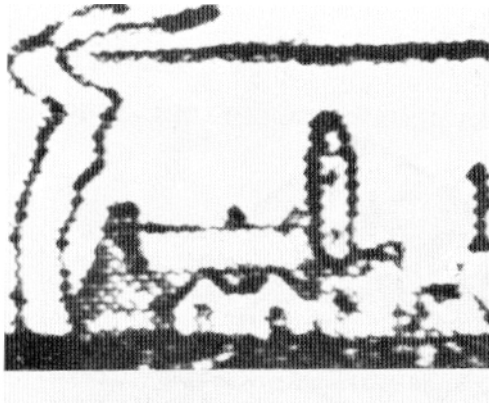
Gründung der Burg Hanerau

Dort wo sich heute das Herrenhaus Hanerau befindet, stand einst eine Burg deren Gründung für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts angenommen wird. Im Zuge der Auseinandersetzungen der Holsteiner Grafen mit den Dithmarschern wurde hier unweit des Hohen Liethes (oder Grünentaler Passes) eine Wehranlage angelegt. Der Hohe Lieth markiert die Wasserscheide zwischen Elbe und Eider und war im Mittelalter der einzige ganzjährig befahrbare Zugang nach Dithmarschen. Es handelte sich vermutlich um eine Turmhügelburg, ein Burgentyp der seinerzeit in Nordeuropa vorherrschend war. Diese landesherrliche Burg diente in Kriegszeiten als Bollwerk und Operationsbasis gegen den feindlichen Nachbarn. Bei den Holsten hieß sie „*Hanrowe dat Slot vor Dithmerschen*“, die Dithmarscher bezeichneten sie als „*die geballte Faust*“. In Friedenszeiten wurde hier der Zins oder das Burgwerk eingetrieben. Die Burgvogtei umfasste zunächst die alten Kirchspiele Schenefeld und Hademarschen. Zeitweilig bestand im 14. Jahrhundert im Gebiet der Burgvogtei noch eine weitere Wehranlage, die Löwenburg. Heute heißt diese Landstelle in der Gemarkung Bendorf Keller. Diese Burg wurde vermutlich 1340 von den Dithmarschern zerstört.



Das Amt oder Gut Hanerau nach dem Generalriss von 1779

Um das Jahr 1433 wurde das Kirchspiel Schenefeld aus der Vogtei herausgelöst und dem Amt Rendsburg unterstellt. Unmittelbar an der Burg vorbei führte die Lübsche Trade, der alte Handelsweg zwischen Dithmarschen und der Hansestadt Lübeck. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde hier eine Zollstelle eingerichtet und Wegezoll erhoben. Später gab es im Amt Hanerau, wie die Vogtei seit dem 15. Jahrhundert hieß, noch weitere Zollstellen am sogenannten westholsteinischen Landhandelsweg, dort wo einst die Löwenburg stand, sowie in Hohenhörn am Neuen Weg ab dem Jahre 1601.



Hanerau 1559 (vergrößerter Ausschnitt aus der Dithmarschenkarte von Peter Boeckel)

Im ausgehenden 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts wurde auf Hanerau ein steinernes Herrenhaus erbaut.

Hanerau als adeliges Lehnsgut

Als der hiesige Landesherr, der dänische König Friedrich I. Anfang des 16. Jahrhunderts in Finanznöte geriet, verkaufte er das Amt Hanerau 1525 an den damaligen Amtmann, den Adligen Clement von der Wisch für 11.130 lübsche Mark. Dadurch wurde das Amt Hanerau in ein adeliges Lehnsgut umgewandelt. Das bedeutete, dass der jeder künftige Besitzer von dem jeweiligen Landesherrn mit dem Gut beliehen werden musste. Für die im Gut ansässigen Bauern bedeutete dies keine Leibeigenschaft wie in ostholsteinischen adligen Gütern. Ihre Dienstleistungen wurden durch Verträge geregelt. Um das in den umliegenden Wäldern reichlich vorhandene Holz zu vermarkten, legte der neue Besitzer in Bokhorst zwischen den Dörfern Hademarschen und Oldenbüttel den sogenannten Hanerauer Hafen an. Im 16. Jahrhundert wurde der Amtsbezirk noch um zwei Ortschaften Bokhorst, bei Schenefeld, und Aasbüttel erweitert. Im Jahre 1544 verkaufte Clement von der Wisch das Gut Hanerau an seinen Schwager Paul Rantzau für 46.000 lübsche Mark. Nachdem Paul Rantzau im Schmalkaldischen Kriege 1547 starb, erbte dessen Vater Kai Rantzau das Gut. Im Feldzug von 1559 war das Gut Hanerau noch einmal Aufmarschgebiet des fürstlichen Heeres. Auf der anlässlich des Feldzugs angefertigten Karte von Peter Boeckel ist die älteste bekannte Darstellung der Burg Hanerau zu sehen. Im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde das Herrenhaus durch einen Anbau um zwei Flügel erweitert und es entstand ein Dreiflügelbau. Dieser ist sowohl in der Rantzauschen Tafel als auch in Henninges Genealogie dargestellt.

1607 ging das Gut an Heinrich Rantzau zu Neuhaus, der es 1613 an den dänischen König Christian IV. für 100.000 Reichstaler verkaufte.



Herrenhaus Hanerau 1586 (Rantzausche Tafel)

Durch den Verkauf an den dänischen König wurde Hanerau zu einem königlichen Gut. Das Amt Hanerau wurde aufgelöst und das Gut dem Amt Rendsburg unterstellt. Zwischen 1617 und 1620 wurde der ältere Hausteil „das mittelalterliche Einzelhaus“ abgerissen.

Im dreißigjährigen Krieg (1618-48) kam es im Gut Hanerau zweimal zu kriegerischen Ereignissen. Das erste Mal im kaiserlichen Krieg (1627-29) plünderten Wallensteins Truppen mehrfach die Gegend. Herrenhaus und Hof blieben jedoch bis auf kleiner Schäden weitgehend unzerstört. Der Hanerauer Verwalter Marquard Rantzau wurde für seine Verdienste im kaiserlichen Krieg zum Amtmann erhoben, wodurch das Gut wieder in ein landesherrliches Amt umgewandelt wurde. Das zweite Mal kam es im sogenannten schwedischen- oder Torstenson-Krieg (1643-44) zu kriegerischen Ereignissen im Gut. Zunächst besetzten die Schweden Ende 1643 den Hof und verstärkten die Befestigungsanlagen noch einmal beträchtlich. Auch in dieser Zeit wurde die Gegend mehrfach geplündert sowie von Rekrutierungen und Kontributionen heimgesucht. Es zeigte sich allerdings, dass solche kleinen Festungen nur noch von geringen militärischen Wert waren. Aufgrund der zunehmend schwierigeren Versorgungslage verließen die schwedischen Besatzer das Gut und setzten das Herrenhaus am 28.05.1644 in Brand, wodurch es zerstört wurde. Im Anschluss wurden die Befestigungsanlagen geschleift und ein kleineres neues Haus gebaut, welches 1650-51 noch einmal erweitert wurde. Dieses Haus stand jedoch nur wenige Jahre und wurde 1659 im schwedisch-dänischen Krieg (dem sogenannten Polackenkrieg 1657-1660) durch eigentlich mit Dänemark verbündete brandenburgische Truppen niedergebrannt. Danach ließ man den Hof Hanerau zunächst wüst liegen.

Hanerau als adeliges Amt

1664 kaufte der königliche Admiralitätsrat und Generalpostmeister Paul Klingenberg (ab 1669 Paul von Klingenberg) das Amt Hanerau, das dadurch wieder adelig wurde für 100.000

Reichstaler. Der König behielt sich jedoch die landesfürstliche Obrigkeit vor und die Jurisdiktion des Gutes wurde dem Oberamts- oder Kanzleigericht in Glückstadt unterstellt. Klingenberg betrieb den Aufbau Haneraus großzügig und insbesondere der Hof wurde erheblich verändert. Der bis in jene Zeit bestehende Graben zwischen Herrenhaus- und Wirtschaftshofinsel wurde zugeschüttet und die Insel wurde im Norden um circa ein Drittel, dem neuen Garten erweitert. Teich und Insel erhielten damals im Wesentlichen jene Form die auch heute noch vorhanden ist. Vermutlich wurde auch in dieser Zeit das Niveau der Insel um 1 – 1,5m angehoben, lagen doch die mittelalterlichen Gebäude niedriger. Klingenberg ließ ein neues vierflügeliges Herrenhaus mit Innenhof errichten, welches das in Sandstein gehauenes Klingenbergische Wappen trug. Zudem ließ er prächtige Gärten und eine Lindenallee in Richtung des Hofes anlegen.

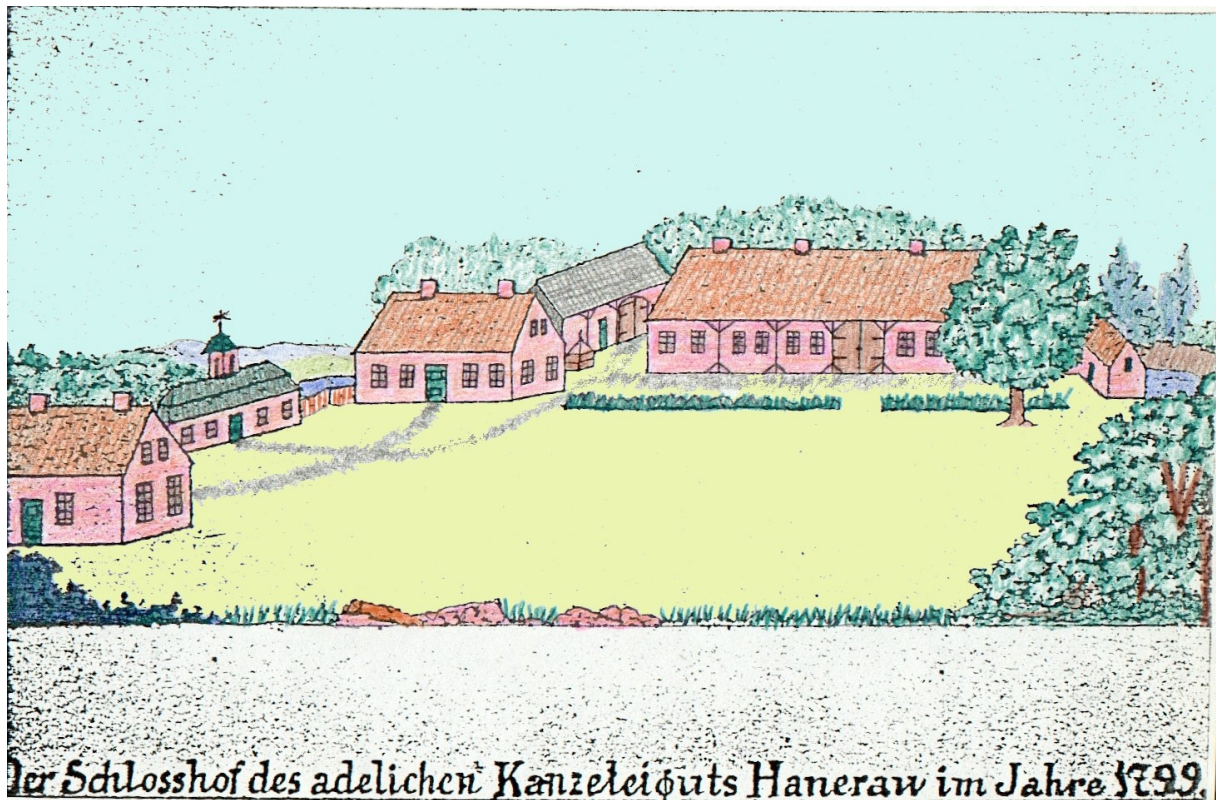
Hanerau als adeliges Allodialgut

Aus dem Klingenbergischen Konkurs kaufte der geheime Rat und königliche Gesandte in Dresden Kai von Rumohr 1690 das Amt Hanerau als Meistbietender für 60.000 Reichstaler... 1699 erreichte er beim dänischen König, dass das Amt Hanerau in ein adeliges Allodialgut (allod(altniederfränkisch) = volles Eigentum) umgewandelt wurde. Dadurch war es für den jeweiligen Besitzer frei verb- oder verkäuflich. Wie schon beim Verkauf an Paul von Klingenberg behielt der König die Landeshoheit und das Episkopalrecht über die Kirche. Auch die Jurisdiktion des Gutes blieb dem Kanzleigericht in Glückstadt unterstellt. Daher hieß es damals auch Kanzleigut Hanerau. 1702 verkaufte Kai von Rumohr Hanerau an Bendix von Ahlefeldt für 90.000 Reichstaler der es seinerseits 1703 für 110.000 Reichstaler an Nicolaus von Rumohr verkaufte. Finanziell nicht so günstig gestellt wie die Vorbesitzer versuchte dieser, beziehungsweise nach seinem Tode 1723 seine Witwe Benedikta Margarethe, den Ertrag des Gutes durch eine Erhöhung der bäuerlichen Dienste zu kompensieren. Dies führte zu erheblichen Konflikten mit den ortsansässigen Bauern. Erst nachdem der Sohn Johann Rudolph von Rumohr 1744 das Gut übernahm, beruhigten sich die Verhältnisse allmählich wieder und die Streitigkeiten ließen nach.

Die Reformen am Ende des 18. Jahrhunderts

Im Jahr 1777 verkaufte der mittlerweile zweiundsiebzigjährige Johann-Rudolph von Rumohr das Gut an die königliche Rentenkammer für 130.000 Reichstaler. Dadurch wurde Hanerau zu einem königlichen Domanialgut. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden hier umfangreiche Reformen durchgeführt. Zunächst wurde das Gut vermessen. Ab 1779 begann die Verkoppelung. Dabei wurden kleinere Flurstücke miteinander zu größeren Einheiten gekoppelt und mit Erdwällen eingefriedet, wodurch die typische Knicklandschaft entstand. Die Besteuerung wurde neu bemessen und die Dienste neu geregelt. Ab 1782 wurden die Materialien des Herrenhauses verkauft und danach die Wirtschaftsgebäude abgebrochen. Nur das Tor- und das Küchenhaus blieben stehen. 1790 wurde das Hoffeld niedergelegt. Die Ländereien wurden teils unentgeltlich vergeben, teils verkauft und versteigert. Die zum Hof gehörigen Meierhöfe Bokhorst, Oldenbüttel und Bokelhop die Schäferei in Jarsdorf und die Lohmühle wurden ebenfalls meistbietend versteigert. Beim Stammhof verblieben die Zollstellen, die Wassermühle Hanerau, die Fischerhütte sowie die Gehege Rehers und

Aalhop. In der Zeit als königliches Domanalgut hatte das Gut Hanerau große Mengen Holz für den zu dieser Zeit stattfindenden Bau des Schleswig-Holsteinischen Kanals zu liefern. 1798 verkaufte der König Hanerau an den Generalkriegskommissar Haßler für 180.000 Reichstaler der es im Folgejahr für 225.000 Reichstaler an Johann Wilhelm Mannhardt verkaufte. Das zum Kauf nötige Geld stellte dessen Schwiegervater Hinrich III van der Smissen, ein Kompagnon des van der Smissenschen Handlungshauses in Altona, zur Verfügung.



Ansicht des Hofes Hanerau von Osten Anfang des 19. Jahrhunderts (Aus dem Zeichenbuch von Wilhelm Mannhardt)

Das Wirken Johann Wilhelm Mannhardts und die Entstehung des Ortes Hanerau

Johann Wilhelm Mannhardt veränderte durch vielfältiges Wirken das Gut Hanerau. Dem vorangegangenen Raubbau der Wälder wirkte er mit umfangreichen Aufforstungen entgegen. Das „Gehölz vor dem Hofe“ wurde zu einem Waldpark, dem Wilhelmshain umgestaltet. Im Jahre 1803 erhielt er das Privileg zur Anlage von Manufakturen für Leinen-, Wollen-, und Ellenwaren. Hiermit sollten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für die ärmeren Bevölkerungsschichten des Gutes geschaffen werden. Als dieses nicht gelang wurden Arbeitskräfte von auswärts angeworben. Durch zusätzliche Ansiedlung von Handwerkern und Gewerbetreibenden entlang der Landstraße nach Hademarschen entstand der Ort Hanerau. Anfänglich zu Zeiten der napoleonischen Handelssperre hatten die Betriebe eine recht hohe Auslastung, nach dem Wegfall der Handelssperre waren sie jedoch nicht mehr konkurrenzfähig, so dass die Produktion schrittweise eingestellt werden musste. Erwähnenswert ist die für die Beschäftigten der Manufakturbetriebe 1809 eingerichtete

Unterstützungskasse, die im Krankheits- oder Schadensfall die Betroffenen und deren Familien unterstützen sollte. Die Kinder der Beschäftigten wurden auf Kosten der Betriebe in einer „Industrieschule“, aus der später die Hanerauer Volksschule hervorging, erzogen. Durch Einführung des Mergels wurden die Erträge in der Landwirtschaft verbessert. Wobei der Mergel, ein Kalk-Ton Gestein, sich insbesondere auf trockengelegten Feuchtgebieten und Mooren bewährte. Im Jahre 1819 ließ Johann Wilhelm Mannhardt den Meierhof Lerchenfeld nach dem Vorbild eines Angeliter Dreiseithofes anlegen und zwei Jahre später dort ein neues Haus, welches heute noch steht, für sich und seine Familie erbauen. Für seine Verdienste wurde Mannhardt am 28. Januar 1810 der Danebrog-Orden verliehen. Nach seinem Tode 1831 übernahm sein Sohn Hinrich Gysbert Mannhardt das Gut. Dieser ließ 1834-35 das neue Herrenhaus erbauen. Im Jahre 1857 folgte dessen Schwiegersohn Dr. Hans-Heinrich Wachs als neuer Besitzer.

Die Entwicklung nach 1866

Nachdem Schleswig-Holstein preußische Provinz wurde, traten durch verschiedene Reformen Veränderungen ein. 1867 wird das Kanzleigut Teil des neuen Kreises Rendsburg. Durch die Landgemeindeordnung des gleichen Jahres entstand einerseits der aus Hof, Lerchenfeld und dem Aalhop bestehende Gutsbezirk, während aus dem Rest des Ortes die Gemeinde Hanerau gebildet wurde. Im selben Jahr verlor das Gut die Gerichtsbarkeit über das Kirchspiel Hademarschen (nebst Bokhorst und Aasbüttel) an das Amtsgericht Schenefeld. Ein Jahr später wurde der Zoll endgültig durch eine Vereinbarung des Gutsherrn mit der preußischen Regierung abgelöst. Durch die neue Kreisordnung von 1888 verlor das Gut die Obrigkeit über das Kirchspiel (nebst Bokhorst und Aasbüttel) und aus dem Kanzleigut Hanerau entstanden die Ämter Hademarschen und Oersdorf. Erwähnenswert ist noch das Theodor-Storm in seiner Hademarscher Zeit auf Grund freundschaftlicher Beziehungen zu den Familien Wachs und Mannhardt hier des öfteren zu Gast war. Nach dem Tode von Dr. Hans-Heinrich Wachs 1895 ging das Gut an dessen Schwiegersohn Franz Dyck. Im Jahre 1928 übernahm erneut der Schwiegersohn Karl Niemöller das Gut. Im gleichen Jahr wurde, bedingt durch eine im Dezember 1927 beschlossene Änderung des preußischen Gemeindeverfassungsrechtes, der eigenständige Gutsbezirk aufgelöst und der Stammhof sowie Lerchenfeld kamen an die Gemeinde Hanerau, während der Aalhop der Gemeinde Beldorf zugeschlagen wurde. Heute ist Roland Niemöller der Eigentümer des Hofes Lerchenfeld und Rolf-Martin Niemöller der des Restgutes.

Der Hof heute

Das Herrenhaus ist nach Plänen des Itzehoer Architekten Schröder in den Jahren 1834-35 im neoklassizistischem Stil erbaut. Die alte Scheune wurde um 1860 errichtet. In ihr befindet sich ein Café und sie bietet Räumlichkeiten für Feiern jeder Art. In den Jahren 2013 – 15 wurde hier eine Theatertrilogie, der Schimmelreiter von Theodor-Storm aufgeführt. Die alten Eichenfragmente vor der alten Scheune sollen dendrochronologischen Untersuchungen zufolge aus dem 15. Jahrhundert stammen. Ausgegraben wurden sie auf der benachbarten Wiese und gehörten wohl zu den damaligen Anlagen des Gutshofes. In der Mitte des Hofes steht eine Blocksonnenuhr aus Sandstein. Es wird angenommen dass diese um 1750 gebaut

wurde. Sie zeichnet sich durch eine auffällige Konstruktion aus und besitzt mehr als zwanzig Zifferblätter. Sie ähnelt einer gleichartigen Sonnenuhr im Park Sanssouci an den römischen Bädern in Potsdam. Vermutlich stammen beide Uhren aus der gleichen Werkstatt. Die Initialen FW deuten auf Friedrich-Wilhelm(den preußischen Kronprinzen). Wie diese Uhr nach Hanerau kam, lässt sich heute nicht mehr genau sagen, es wird aber vermutet, dass Dr. Hans-Heinrich Wachs, der Mitglied des Deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses war, sie aus Berlin oder Potsdam mit nach Hanerau nahm. Der Gedenkstein für Johann Wilhelm Mannhardt wurde 2010 ungefähr dort aufgestellt, wo einst das Torhaus gestanden hatte, in dem er gut zwanzig Jahre mit seiner Familie wohnte. Der heutige Osterflügel neben dem Herrenhaus wurde 1898 und das Gärtnerhaus an der Brücke 1913 erbaut. Neueren Datums sind der heutige Westerflügel (1976) sowie die als Carport genutzte neue Scheune (2002)

Lit.: Schwarz, Hans-Wilhelm: Amt und Gut Hanerau von den Anfängen bis 1664; Ein Beitrag zur Geschichte Altholsteins; Neumünster 1977

Gloy, Arthur: Geschichte und Topographie des Kirchspiels Hademarschen; Kiel 1895

Niemöller, Eckart: Johann Wilhelm Mannhardt: Ein Theologe gründet ein Dorf in Rendsburger Jahrbuch 2011 S.163-179